

"... wie das rauheste Seitental im entlegensten Krachen zwischen Amsteg und Göschenen" = "... comme la plus rude des vallées latérales dans le coin le plus reculé entre Amsteg et Göschenen"

Autor(en): **Schläpfer, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **53 (2014)**

Heft 1: **Grosssiedlungsgrün = Le paysage des grands ensembles**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-595219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«... wie das rauheste Seitental im entlegensten Krachen zwischen Amsteg und Göschenen»

Willi Neukom schuf mit seinem Schweizer Garten auf der Wiener Internationalen Gartenschau 1964 (WIG 64) einen Ausstellungsgarten, der als Vorreiter des «Grosssiedlungsgrüns» verstanden werden kann.

«... comme la plus rude des vallées latérales dans le coin le plus reculé entre Amsteg et Göschenen»

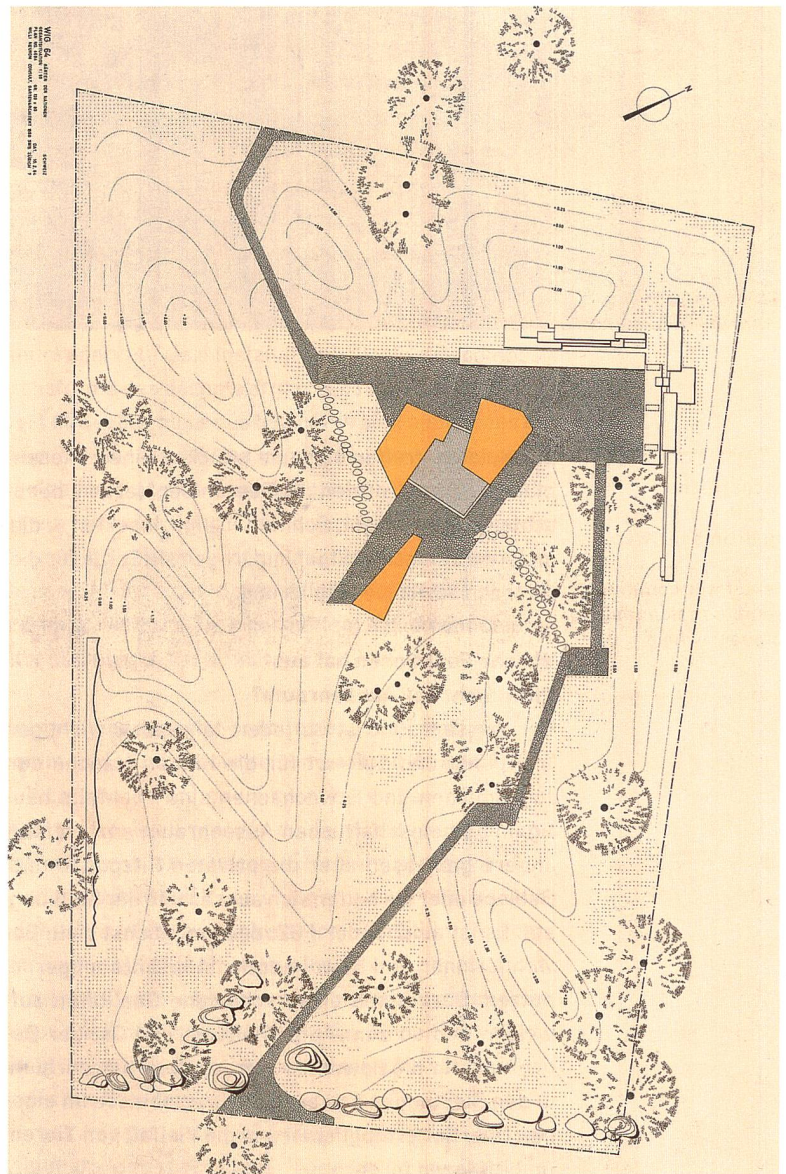
Avec son jardin suisse à l'Exposition internationale du jardin de Vienne (WIG 64), Willi Neukom a conçu un aménagement qui peut être considéré comme le précurseur du «paysage des grands ensembles».

Daniel Schläpfer

Vor einem halben Jahrhundert wurde der Schweizer Garten des Zürcher Landschaftsarchitekten Willi Neukom auf der Wiener Internationalen Gartenschau präsentiert. Mit elf weiteren Sonderbeiträgen gehörte er zu den Gärten der Nationen, die sechs Monate lang Hausgärten mit «nationalem Charakter»¹ zur Schau stellten.

Ausgangslage seines Entwurfs im dazumal neuen Donaupark stellte die flächendeckende Geländemodellierung eines Hains wildgewachsener Weisspappeln dar. Auf einer Fläche von nur 30 mal 50 Metern liess Neukom durchgehend Rasen ansäen und an mehreren Stellen prägnante Hügeln formen. Im Zentrum des Gartens ragten drei weissgetünchte Kunststein-Felsen in die Höhe, nördlich wie südlich der Felsen-gruppe lagerten längsförmige Sitz- und Abgrenzungselemente aus Beton im bewegten Terrain. Schliesslich durchzog ein schmaler, mit Feldsteinen gepflasterter Pfad das Gelände, dessen Verlauf auf und ab führte.

Dem breiten Publikum der WIG 64 missfiel diese Gestaltung.² Einige empfanden den Ausstellungsbeitrag schlicht als misslungen, andere als «zu künstlerisch» – sie klagten über fehlende gartenhandwerkliche Sorgfalt. Man sah in Neukom einen Narzissten, der sich auf modernistische Weise von der Gartenkultur, insbesondere der üblichen Pflanzenverwendung, lossagte. Kommentatoren deutschsprachiger Fachzeitschriften fiel es schwer, den Schweizer Garten zu typisieren: Weder entsprach er dem klassischen Deutschen Garten nach Hermann Thiele – mit Pavillon, dreiteiligem Pflanzgarten und Liegewiese –, noch liess er sich dem Skulpturengarten eines Burle Marx zuordnen. In mehreren Berichten finden sich allerdings Konnotationen mit der Schweizer Bergwelt³, die zumindest zugestanden, dass Neukom einen landschaftlichen Eindruck zu vermitteln wisse. So auch



der nicht minder kritische Berichtersteller im «Schweizer Garten»: «[er] präsentiert sich so düster und kahl wie das rauhe Seitental im entlegensten Krachen zwischen Amsteg und Göschenen. Muss das blumenfreundlichste Land der Welt derart düster und absolut blütenleer präsentiert werden?»⁴

Herausforderung «Miethaus-Garten»

Ein Blick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen der 1960er-Jahre hilft, Neukoms Leistung besser einzuschätzen. Als der Garten in Wien gezeigt wurde, herrschte in der Schweiz bereits der Wirtschaftsboom – Landschaft und Zusammenleben veränderten sich spürbar. Grossformatige, an den Stadträndern gelegene Siedlungsbauten mit weiträumigen Grünflächen bildeten fortan die Wohnstätte zahlreicher Mieter. Dank ausgeweiteter arbeitsfreier Zeit und des Baus umfangreicher Infrastrukturen änderte sich auch das Erholungs- und (mobilisierte) Freizeitverhalten.

Richard Arioli, damaliger Redaktor von anthos, ging in mehreren Beiträgen der Frage nach, wie die neuen Aussenräume von Grosssiedlungen als zentrale Aufgabe der Disziplin zu gestalten wären. Sein Artikel zur Wohnsiedlung Hirzenbach in Zürich-Schwamendingen⁵ zeigte auf, dass mit durchgehenden Rasenflächen, wirksamer Gehölzpflanzung und vom Verkehr separierten Fusswegen Raum für Spiel und Erholung geschaffen werden konnte. Er verwies auf stadtnahe Erholungslandschaften, etwa entlang der Isaraue bei München, deren landschaftliche und gemeinschaftsfördernde Qualitäten auch direkt bei den «Miethäusern» zu wünschen wären: An der Isar verschmolzen Erholungsansprüche von Kindern und Erwachsenen, die Gestaltung ging fliessend in die Rasenflächen unterhalb des Auenwaldes über.⁶ Internationalen Gartenbauausstellungen stand Arioli hingegen kritisch gegenüber, denn Entwürfe für den Aussenraum grosser Mietshäuser würden dort vernachlässigt, der Hausgarten wäre aber eine längst

Le jardin suisse de l'architecte-paysagiste zurichois Willi Neukom a été présenté il y a un demi-siècle à l'Exposition internationale du jardin de Vienne. Avec onze autres contributions exceptionnelles, il faisait partie des jardins des nations, à savoir des jardins de maison présentant un «caractère national»¹ qui ont été exposés durant six mois.

Le modelage d'un bois entier de peupliers blancs à l'état sauvage constituait le point de départ de son projet pour le parc du Danube, alors tout nouveau. Willi Neukom a fait semer une pelouse sur une surface de seulement 30 par 50 mètres et aménager des collines bien visibles à différents endroits. Trois roches artificielles peintes en blanc se dressaient au centre du jardin; au nord comme au sud de cet ensemble de roches, du mobilier et des éléments de délimitation longilignes en béton reposaient sur le terrain accidenté. Un étroit sentier recouvert de cailloux serpentait enfin à travers le terrain en montant et en descendant.

Cet aménagement a déplu à une grande partie des visiteurs de la WIG 64.² Certains ont même considéré cette contribution comme un échec et d'autres comme «trop artistique» – ils déploraient le manque de travail artisanal sur l'espace vert. On voyait en Neukom un personnage narcissique qui tournait le dos de façon moderne à la culture du jardin, notamment à l'utilisation courante des végétaux. Des commentateurs de revues spécialisées en langue allemande avaient le plus grand mal à classer le jardin suisse: il ne correspondait ni au jardin allemand classique selon Hermann Thiele – avec pavillon, jardin de plantes en trois parties et pelouse –, ni au jardin de sculptures d'un Burle Marx. On trouve toutefois dans certains rapports des références au monde alpin suisse³ qui avouaient au moins que Neukom savait transmettre une impression de paysage. Ainsi le non moins critique rédacteur du Schweizer Garten: «(le jardin) se présente sous un jour aussi sinistre et désertique que la plus rude des vallées latérales dans le coin le plus reculé entre Amsteg et Göschenen. Le pays du monde le plus fleuri doit-il être présenté de façon aussi sinistre et dépourvu de fleurs?»⁴

Le défi du «jardin pour immeuble locatif»

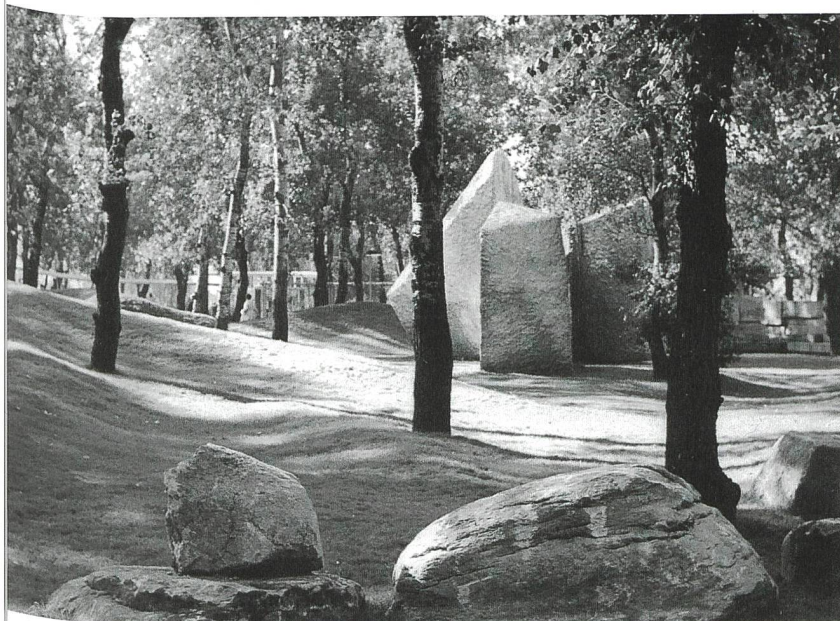
Un retour sur les évolutions sociales des années 1960 permet de mieux apprécier la prestation de Neukom. Au moment où le jardin a été présenté à Vienne, la Suisse connaissait déjà un essor économique – le paysage et la vie collective évoluaient de façon perceptible. Des grands ensembles en périphérie des villes, situés au milieu de vastes espaces verts, constituaient dorénavant les lieux d'habitation de nombreux locataires. Le rapport à la détente et aux loisirs (mobiles) changeait grâce à un allongement du temps libre et à la construction d'importantes infrastructures.

Au moyen de plusieurs contributions, Richard Arioli, à l'époque rédacteur de la revue anthos, s'est demandé dans cette publication sous quelle forme les nouveaux espaces extérieurs des grands ensembles

¹ Schweizer Garten, Gesamtsituation Februar 1964 (Original Massstab 1:50).

Plan de situation du Jardin Suisse, février 1964 (échelle d'origine 1:50).

² Blick vom südlichen Zugangsbereich in den Ausstellungsgarten. Vue du jardin d'exposition depuis l'accès sud.



Willi Neukom



3

F. Maurer

bewältigte Aufgabe.⁷ Dass Arioli im Schweizer Garten ein zukunftsweisendes Konzept zu würdigen wusste, verwundert daher wenig: «W. Neukom versuchte in seinem Schweizer Garten an der WIG sich von allen herkömmlichen Gartenformen und Bindungen an bestimmte Zwecke zu lösen (...).»⁸

Ein zeitgemässer Ansatz zur Gestaltung des Grosssiedlungsgrüns

Entgegen dem Wunsch der Ausstellungsleitung nach einem Hausgarten «mit speziell schweizerischer Note»⁹ schuf Neukom im Jahr 1964 ein Stück Landschaft, das – nebst Schweizer «Landschaftlichkeit» – die Erfüllung zeitgemässer Ansprüche wie Erholung, Gemeinschaft und Natursatz mit den Mitteln der Gartenkunst zum Ziel hatte. Der Schweizer Garten setzt dem grossformatigen Wohnungsbau ein neues Modell entgegen, eine Gestaltungsweise, die sich dem Entwurf siedlungsbezogener Ersatzlandschaften zuwandte. Neukom verstand es, durch geschickten Umgang mit Massstäblichkeit und Symbolik Landschaftselemente zu schaffen, die sich wirkungsvoll mit dem naturräumlichen Bestand verbanden und den Besuchern trotz ausstellungsbedingter Kurzlebigkeit und geringer Grösse den Eindruck einer Berglandschaft vermittelten.

pourraient devenir la tâche centrale de la discipline. Sa contribution pour le quartier d'habitation Hirzenbach à Zürich-Schwamendingen⁵ a démontré qu'il était possible de créer un espace de jeux et de détente avec des pelouses continues et la plantation efficace de bosquets et d'allées piétonnes séparées des voies de circulation. Il renvoyait à des paysages de détente proches de la ville, notamment les prairies le long de l'Isar près de Munich, dont les qualités du paysage et les atouts liés à la vie collective seraient souhaitables tout près des «immeubles locatifs»: au niveau de l'Isar, les exigences de détente des enfants et adultes fusionneraient, l'aménagement déborderait les pelouses pour aller jusque sous la forêt alluviale.⁶ Arioli se montrait par contre très critique à l'égard des expositions de jardins car les projets d'espaces extérieurs d'importants immeubles collectifs y auraient été négligés, sous prétexte que le jardin de maison aurait été maîtrisé depuis bien longtemps.⁷ Le fait qu'Arioli ait vu dans le jardin suisse un concept prometteur n'a donc rien d'étonnant: «Avec son jardin suisse, W. Neukom a tenté à l'occasion de l'Exposition internationale des jardins de prendre ses distances avec toutes les formes courantes de jardins et tous les attachements à des objectifs définis (...).»⁸

3 Trotz hoher Bau-massen wurden Räume für Erholung und Spiel geschaffen: Wohnsiedlung Hirzenbach in Zürich-Schwamendingen, um 1963.

Malgré les volumes bâtis importants, on a pu créer des espaces pour le jeu et le repos: ensemble d'habitation Hirzenbach à Zurich-Schwamendingen, vers 1963.

4 Ein Naherholungs-gebiet, das sich Arioli auch um die Mietshäuser wünschte: Auenwald der Isar in München, um 1965. Un espace pour les loisirs de proximité comme Arioli l'aurait également souhaité pour les appartements de location: la forêt alluviale de l'Isar à Munich, vers 1965.



E. Glesmann

- ¹ Alfred Auer: Die Wiener Internationale Gartenschau 1964, in: Garten und Landschaft 3/1964, S. 90.
- ² Vgl. dazu Leserbrief und Emil Steiners Kommentare in: Schweizerisches Gartenbau-Blatt 1964, H. 35, 36, 38.
- ³ Vgl. Ulrich Wolf: Wiedereroberung einer Landschaft: Gedanken zur Wiener Internationalen Gartenschau 1964, in: Garten und Landschaft 8/1964, S. 254.; Heini Mathys: WIG 64: Gartenneuland im Wiener Donaupark, in: Schweizerische Gärtnerzeitung 24/1964, S. 215f.
- ⁴ s. n., Die WIG 64 ist ihre Reise wert, in: Schweizer Garten 11/1964, S. 13.
- ⁵ Die Wohnsiedlung Hirzenbach, deren Grünplanung durch Willi Neukom erfolgte, wurde 1961 fertiggestellt. Siehe dazu Richard Arioli, Siedlung Hirzenbach Zürich, in: anthos 3/1963, S. 33–37.
- ⁶ Richard Arioli, Die Seite des Redaktors, in: anthos 1/1965, S. 34; vgl. dazu Höllerer, Erholungslandschaft im Auenwald München, in: ders., S. 7–15.
- ⁷ Richard Arioli, Internationale Gartenbauausstellung Hamburg 1963, in: anthos 4/1962, S. 31.
- ⁸ Richard Arioli, Nationengärten?, in: anthos 1/1965, S. 29f.
- ⁹ Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur Rapperswil (ASLA), Nachlass Willi Neukom, Objekt Schweizer Garten, Korrespondenz vom 1.8.1963.

Une approche contemporaine de l'aménagement des espaces verts de grands ensembles

Contrairement au souhait de la direction de l'exposition d'un jardin de maison «avec une note spécialement suisse»⁹, Neukom a conçu en 1964 un morceau de paysage qui – avec «le caractère paysager» suisse – savait répondre aux exigences d'alors en matière de détente, de vie collective et de substitut de la nature avec les moyens de l'art des jardins. Le jardin suisse opposait au grand bâtiment d'habitation un nouveau modèle, une approche formelle qui se tournait vers le projet de paysages aménagés liés à un immeuble d'habitation. Par un travail habile sur l'échelle et la symbolique, Neukom parvenait à créer des éléments de paysage qui, par leur étroite liaison avec l'espace naturel existant et malgré le caractère provisoire d'une exposition et les dimensions modestes, transmettaient une impression de paysage montagneux.